Einzelnummer 30 Pfennig.

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Samstag. Bezugspreis: Jährlich 40 M., halbjährl. 20 M., vierteljährl. 10 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 30 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag mit Freitag 4—5 Uhr.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.20 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.20. Familienanzeigen 80 Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 70 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 51 — München, Samstag, den 29. Wonnemonat (Mai) 1920 — 34. Jahrgang

F.M.J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

An den Galgen!

Die Einführung der Todesstrafe.

Daß Vergehen gegen Leib und Gut des einzelnen in dem rechtlosen Zustand von heute oft genug ungesühnt bleiben, ist traurig genug, soll uns aber diesmal nicht beschäftigen. Auch in die Aussprache über die völlige Abschaffung der Todesstrafe treten wir nicht ein, solange wir nicht sicher sind, daß wir mit Leuten unserer Art, unseres Empfindens sprechen. Wenn es noch vorkommen kann, daß ein Ortsgruppenvorstand der U.S.P. (also nicht „irgendeiner!") seine Stellungnahme gegen die Todesstrafe damit begründet, daß sie keine Strafe sei, und daß lebenslängliches Zuchthaus viel schärfer strafen würde, so ist eben deutlich, daß sich hinter der scheinbaren oder zur Schau getragenen Menschlichkeit der Forderung schließlich nur die eingeteufelte Grausamkeit rachedürstender Juden verbirgt, die, was wohl von niemandem bezweifelt wird, die geistigen Führer der U.S.P. sind. Also stellen wir diese Forderung zunächst zurück, so sehr wir anerkennen müssen, daß darüber wohl zu reden wäre. Es sind aber schon ganz andere Leute hingerichtet worden, als die paar Räuber und Lustmörder, um die es sich heute handeln kann. Und solange der Verbrecher die Freiheit hat, Verbrechen zu begehen, solange muß der Angegriffene die Freiheit haben, sich zu wehren. Darüber also ein andermal.

Worum es sich handelt und was uns auf die Nägel brennt, das ist die Einführung der Todesstrafe für Verbrechen gegen die Allgemeinheit, gegen das Volksganze. Und, weil man in diesen Dingen gar nicht klar und deutlich genug sein kann: es handelt sich um die **Einführung der Todesstrafe auf Wucher und volksfeindliche Handelstätigkeit.** —

Man weiß aus der Geschichte, daß sich auch die alten Athener eines Tages nicht anders zu helfen wußten und nur dadurch mit der völligen Verwahrlosung aller gesellschaftlichen Begriffe aufräumen konnten, daß sie die Todesstrafe schon für einen Diebstahl einführten. Den Zeitungslesern ist das aus der seit langem abgebrauchten Redensart von der „drakonischen Strenge" bekannt, da man einem Gesetzgeber Drako die durchgreifende Tat zuschrieb. Es scheint, als ob wir in der Weltgeschichte wieder einmal soweit wären, daß wir von vorne anfangen müssen.

Daß ein Verbrechen an der Allgemeinheit viel schwerer beurteilt werden muß als eines an einzelnen, braucht nicht erst erwiesen zu werden. Wir brauchen uns daher auch nicht lange mit Einwänden zu befassen. Die Begriffsabgrenzung dessen, was Wucher ist, wird scharf genug zu geben sein, und der ehrliche Handel wird helfen, die Scheidung zwischen nützlicher Tätigkeit und schmarotzendem Wucher- und Schiebertum zu vollziehen.

Ich bitte meine Leser, zu beachten: dies ist kein Aufruf zur Entrüstung, kein offener Brief an die Regierung, kein Gesetzesvorschlag. Denn das nützt ja doch alles nichts. Sondern ich wende mich an jeden einzelnen, der es liest, an alle die leidenden Glieder unserer zerfetzten und geknechteten Gemeinschaft: wir selbst müssen tun, was wir brauchen. Uns hilft keine Partei, kein Land- und Reichstag, keine Regierung, kein König, keine Diktatur. Nur wir selbst können uns helfen, aus uns heraus muß der Wille und die Tat steigen.

An den Galgen mit den Wucherern!
An den Galgen mit den Schiebern!

Ich wiederhole: dies ist eine Aufforderung zur **Tat.** Kein Aufruf, kein Flugblatt, keine Volksrede. All solche Dinge sind billig. Ich sage, was wir **tun** müssen.

Mit dem Stimmzettel ist nichts zu wollen, mögen die Parteien das Blaue, das Grüne oder das Rote vom Himmel herunter versprechen. Ich traue keiner mehr, denn sie ist **Partei.** Die Judenpolitik allerdings wäre hier schnell bei der Hand: „Stürzt alles um, bemächtigt euch der Gewalt, setzt edle Männer und Frauen als Richter ein..." usw. Und dann Blut! Blut! Blut! nicht wahr, bis der Jude seinen Durst gesättigt hat? Wir wissen jetzt, daß in solchen Zeiten die Edlen **nicht** herrschen, und daß im gegebenen Augenblick ganz andere Leute die Macht haben, als tapfere Freunde des Rechts. Wo solche Vorschläge gemacht werden, die auf gewaltsamen Umsturz, plötzliche Errichtung einer Herrschaft irgendwelcher Art hinzielen, steckt entweder die Absicht dahinter, im Trüben zu fischen, oder aber die schwachmütige Dummheit, die in Verzweiflung über das Elend nicht den Willen zum Recht und die Erkenntnis zur Tat findet. Zudem dauert die Vorbereitung der endgültigen Weltrevolution in jedem Falle solange, daß wir bis dahin schon längst gestorben sein werden, daß also dann nicht einmal mehr Kinder da sein werden, denen die verbesserte und veredelte Welt zugute kommt.

Ein Umsturz irgendwelcher Art, die Errichtung einer Gewaltherrschaft irgendwelcher Herkunft würde nur immer wieder einzelnen eine Macht geben, die zu beaufsichtigen das Volk heute nicht die Mittel hat, da die gesamten Werkzeuge des Volkes, Ämter, Behörden, Dienststellen usw. usw. in den Schlingen eines undeutschen Rechts, einer undeutschen Gesetzgebung, einer undeutschen Beeinflussung des Geistes stecken. Zwischen das Volk und jede heute denkbare Regierung würde sich wieder die unverantwortliche Gewalt eigensüchtiger Mächte schieben. Was zunächst notwendig ist, das ist, den Willen des Volkes zu sammeln zum Gemeinschaftsbewußtsein und zur gemeinsamen Tat. Das ist der einzige Weg, um Notwendiges zu tun, ohne das Verbrechen, das Unrecht und den Mord zu Hilfe zu rufen. Umsturz, heiße er wie er wolle, bedeutet Blutvergießen unter Unschuldigen, unter Gläubigen, unter Menschen, die beide dasselbe Gute, Bessere, Beste wollen. Der gesammelte Wille des Volkes aber soll nur die Schuldigen treffen, er soll hierzu diejenigen **vereinen,** die sich bei einem Umsturz auf Geheiß und zum Besten der jüdischen Herren Deutschlands bekämpfen. Und endlich ist der Entschluß, sofort und selbst etwas zu tun, der einzige Weg aus dem Irrsal heraus. Es ist dumm, unmännlich, feige und verlogen, auf etwas zu **warten,** was wir selber **tun** können.

Alle, die ehrlich den Kampf gegen den Wucher wollen, werden aufgefordert, mitzuhelfen. Wir wollen eine Rechtsgrundlage und eine Handhabe schaffen, um unser Leben gegen den Wucher zu verteidigen. Wir wollen Schritt für Schritt, aller Verantwortung bewußt, fest und unbeirrbar zum Ziele vorschreiten.

Wir brauchen:

Ein Volksbegehren, daß Wucher vor Sondergerichten abzuurteilen und mit dem Tode zu bestrafen ist.

Ein Volksbegehren, daß das besondere Gesetz sofort zu schaffen, und damit es nicht in die Hände der Parteien gelegt wird, denen wir alle mißtrauen, durch Volksentscheid anzunehmen oder abzulehnen ist.

Das sind die Hauptsachen. Über Einzelheiten wird nächstens mehr die Rede sein. Heute nur noch folgendes: diejenigen, die sich tätig an der Sammlung der nötigen Kräfte beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit durch Postkarte der Schriftleitung des „Beobachters" mitzuteilen. Wir wollen keinen Verein gründen, sondern wir wollen, da wir von allen verlassen sind, uns **selbst helfen.** Es macht auch nichts aus, wenn ein gern für das Gemeinwohl tätiger Mann erst nach den Wahlen Zeit hat. Dann soll er das schreiben. Die Hauptsache ist, daß die Abwehr gegen den Wucher einmal wirklich unternommen wird und daß dem Willen zur Rettung des Volkes die nötigen Kräfte sich zur Verfügung stellen.

Daß die Sondergerichte keine Juden enthalten dürfen, versteht sich von selbst. Mag ein Jude in **seiner** Gemeinde oder in **seinem** Volk noch so geachtet und angesehen sein: als Verteidiger **unseres** Lebens und Gutes kommt er nicht in Betracht. Auch wenn er wollte, würde er nicht vertreten können, was wir fühlen. Über die Fassung der anzuwendenden Gesetze und über das Rechtsverfahren wäre Volksentscheid herbeizuführen. Sämtliche Vorbereitungen müßten in wenigen Monaten getroffen sein. Und wir können sicher sein: womit Lenin und Trotzki nicht fertig wurden, damit wird der einige Wille **unseres** Volkes fertig werden.

Ob dann ein Wucherer eine Vorhaut hat oder nicht, ob er Taufwasser gespürt hat, ob er Levi, Cohn, Müller, Huber oder sonstwie heißt, das wird uns gleich sein. Wir werden alle hängen, die wir erwischen können. Und wenn dann soviel Juden darunter sind, als heutzutage Wasser im Bier ist, dann sind sie selber daran schuld. Aber ein Ende muß sein mit der unaufhörlichen Bewucherung. Ein Ende muß sein mit der berechneten Schwächung der deutschen Volkskraft. Ein Ende muß sein mit der Herrschaft übermütiger Schmarotzer.

An den Galgen!

Klr.

Schwarze Ursachen, weiße Wirkungen.

Herr Köster, die Neger, die Juden, Frau Zietz.

Der Dr. Adolf **Köster** ist Außenminister Deutschlands, nicht etwa, weil er als Erster das Hoch auf den Landesvater Ebert ausbrachte, sondern weil er diesem den Eindruck eines ganz besonders fähigen jungen Mannes gemacht hat. Und wirklich, er ist zu allerhand fähig.

Herr Köster hat die Anfrage **Löbe** über die Verwendung schwarzer Truppen durch die Franzosen im besetzten Gebiet zu beantworten. Herr Köster spricht (leider) im Namen des deutschen Volkes und vor den Ohren der ganzen Welt. Und die erste Sorge des Herrn Köster ist, daß die Verteidigung der deutschen Ehre, des deutschen Stolzes, des deutschen Selbstbewußtseins gegen die niedrige Rache bösartiger Verderber und Zerstörer nur ja nicht zu entschieden, nur ja nicht zu scharf, nur ja nicht zu aufrichtig klingt.

Es war der Regierung begreiflicherweise peinlich, nun doch einmal von Rassedingen sprechen zu müssen. Wie gern hätte sie überhaupt daran vorbeigeschwiegen. Darum aber muß sich Herr Köster verwahren: „Wir treiben keine öde und billige Rassenhetze." Dies in dem Augenblick, wo die Welt darauf gespannt ist, welche Haltung Deutschland einnehmen wird, nachdem es vom Ausland (!) auf seine Schande aufmerksam gemacht worden ist. Herr Dr. Köster, für wen betonen Sie, daß Sie keine Rassenhetze betreiben wollen? Wem gegenüber verwahren Sie sich? An wen haben Sie gedacht, als Sie das sagten? Ich verrate es Ihnen: an die Juden.

Sie hatten Angst, von den Juden zur Rede gestellt zu werden, wenn Sie zu deutlich sprächen. Sie kamen doch selbst nicht um die Feststellung herum, daß Frankreich „die völkischen Gefühle des anderen Partners mit Füßen tritt". Der andere Partner, das ist Deutschland. Für das schlechte Deutsch können Sie nichts, Herr Doktor, Sie waren Feuilletonist der „Frankfurter Zeitung", haben aber scheint's doch nichts Besseres gelernt. Auch darum seien Sie nicht gekränkt, daß Sie Herrn Müller das schöne Wort vom Herzen Europas nachsprechen, wenn Ihnen nun einmal nichts Besseres einfällt. Aber dafür können Sie etwas, denn Ihre Verwahrung ist dazu gemacht, daß Sie als Sprecher der Regierung den Eindruck erwecken, als lehne die Regierung des Deutschen Reiches ab, mit dem heißen Empfinden unseres Volkes sich eins zu fühlen.

Nun, wir glauben's einer solchen Regierung ohne weiteres, denn sie hat mit dem Wollen der Deutschen nichts zu tun. Oder sollte Ihr Ausspruch von der dämmernden Erkenntnis zeugen, daß allerdings die abgeschüttelt werden müssen, die „eine öde und billige Rassenhetze betreiben"? Herr Dr. Köster, es gibt ein Volk, das den Rassenhaß und die Verachtung aller anderen Rassen zu seinem Gesetz gemacht hat. Dieses Volk sind die Juden. Aber dieses Volk hat es auch fertiggebracht, jede Regung von Ehre, Stolz und Selbstbewußtsein der Deutschen als „öden und billigen Rassenhaß" zu verleumden. Und weil um jenes Volkes willen in Deutschland nicht von Volkstum und Volksehre gesprochen werden darf, deshalb müssen Sie das, was Sie an Ihrer Stelle sagen **müssen,** erst abschwächen, denn es könnte sonst der eingewohnten und herrschenden Lüge wehe tun. Natürlich nimmt Frau Zietz den von Herrn Köster angesponnenen Faden auf. Ihrer Urteilsunfähigkeit ist es damit gelungen, in dem Augenblick auf die Judenfrage einzugehen, wo es den Juden selbst sehr ungelegen ist. Und so kann man schließ-

lich doch als Ergebnis des traurigen Anlasses und der beschämenden Vorgänge in der „Deutschen Nationalversammlung" verzeichnen, daß Deutschland und Ausland sah: Wenn man von Rassengegensätzen spricht, kommt man auf die Judenfrage. Ob man will oder nicht.

Die ausgeplünderte Germania und anderes.

In Nr. 4 des „M. B." vom 25. Hartung 1919 stand eine Abhandlung mit der Überschrift: „In eigener Sache." Es hieß da: „Der Hammerverlag (Theod. Fritsch, Leipzig) gab seinerzeit ein verdienstvolles Flugblatt heraus: „Wer schreibt unsere Zeitungen?" Wer es noch nicht gewußt hatte, der konnte hier erfahren, wer und welche Rasse dem deutschen Michl die geistige Kost, so auch in bezug auf den Inhalt der politisch-satirischen Zeitschriften zubereitet. Wenn nunmehr immer breiteren Volksschichten die Augen darüber aufgehen, in welchem Maße die Organe des Alljudentums wie „Berliner Tageblatt", „Frankfurter Zeitung" und der Troß von jüdisch-sozialistischen Blättern und Blättchen unser heutiges politisches und wirtschaftliches Elend heraufbeschworen haben, so mag auch der Rolle dieser eben erwähnten Witzblätter — „Simplicissimus", „Jugend" und „Lustige Blätter" in erster Linie — gedacht werden . . . Gerade „Simplicissimus", „Jugend" und „Lustige Blätter" zeigen mit schneidender Klarheit, wie auch durch Witzblätter das Rassegefühl eines Volkes verhelmlicht oder verfälscht werden kann. Wie wäre es sonst dem jüdischen Zeichner Thomas Theodor Heine möglich gewesen . . Typen zu entwerfen, bei denen jeder Strich etwas absolut Widerliches, Undeutsches aufzuweisen hat . . ."

Wie sehr wir uns mit dieser Anschauung im Rechte befinden, beweist das Umschlagsbild der Simplicissimus-Spezialnummer „Schieber" mit der Überschrift: Die ausgeplünderte Germania. Der Jude Thomas Theodor Heine zeichnet hier eine ausgemergelte weibliche Figur, welche ihre Blöße mit einem Markschein verdeckt und dem Beschauer folgende Erläuterung gibt: „Alles haben mir meine Söhne verschoben. Nur eine lumpige Papiermark ist mir geblieben, um meine Blöße zu verdecken." Wirkt schon die Zeichnung an und für sich auf jedes gesunde deutsche Empfinden wesensfremd, widerlich, tschandalamäßig — so erst recht der Begleittext. Wer sind denn eigentlich diese „Söhne", die alles verschoben haben? Doch wohl, darüber glauben wir uns einig zu sein, Herr Heine, zu neun Zehnteln Hebräer, und darunter dürften sich neben einer erklecklichen Anzahl verlauster Ostjuden doch auch manche „alteingesessene" beschnittene Patrizier befinden. Wie sagt doch Heinrich Heine: Selten habt ihr mich verstanden, nie verstand ich euch — nur wo wir im Kot uns fanden, da verstanden wir uns gleich . . ! Auf einem ähnlichen Standpunkt scheint sich der Namensvetter und Mitarbeiter des „Simplicissimus" gegenüber dem Leserkreis dieses Blattes zu befinden. Und überhaupt — wenn der Herr Heine schon in Friedenszeiten jahrzehntelang wagen durfte, das deutsche Staatswesen und dessen Träger in den Schmutz zu zerren, ohne von einer „reaktionären" Zensur behelligt zu werden, so schert er sich im jetzigen glorreichen Freistaat jüdischer Couleur natürlich erst recht den Teufel um völkische Anschauungen und Empfindungen. Er, der Jüdling, der Gast im deutschen Hause, fühlt sich berechtigt, auf seine Art die unerhörten Leiden eines verratenen, vergewaltigten Volkes einem pp. in- und ausländischen Leserkreis im Zerrspiegel der Karikatur zu präsentieren.

Im allgemeinen ist es ein rechter Jammer um unsere politisch-satirischen Witzblätter. Von wenigen Ausnahmen in neuester Zeit abgesehen, befinden sie sich selbstverständlich, schon im Hinblick auf den Inseratenteil, unter jüdischem Einfluß. Und dieser Einfluß ist ein so gewaltiger, daß er es sowohl während des Krieges wie auch in der gegenwärtig noch herrschenden Sturm- und Drangperiode tatsächlich vermocht hat, wirkliche Klarheit über die Juden in den Spalten unserer großen, führenden Witzblätter nicht aufkommen zu lassen. Man stoße sich nicht an der leicht hingeworfenen Bezeichnung „Witz". Man vergegenwärtige sich, welch eine Fülle von Spielarten an tieferem Humor, an Ironie, Satire, Kaustik sich darin zu bergen vermag. Und dann sinne jeder Deutschgeborene, der sich in diesen Dingen ein wenig Verständnis zutraut, und womöglich die meisten unserer deutschen Witzblätter während des Krieges und der Revolution verfolgt hat, einmal ein bißchen darüber nach, welch armseligen, kläglichen Gebrauch der im übrigen so philosophisch veranlagte deutsche Michl von den genannten Geisteswaffen gegenüber dem jüdischen Todfeind bis zur heutigen Stunde machte.

H—r.

Ein lehrreicher Fall.

Erst vor einigen Tagen erlebte ich bei einem Gutsbesitzer den Fall, daß der jüdische Händler tatsächlich 5 M. für das Pfund Wolle mehr zahlte als der deutsche. Infolgedessen verkaufte der Besitzer die Wolle dem Juden! Hierbei hat dieser offenbar nichts verdient. Nun aber kam es anders herein. Der Jude verkaufte gleichzeitig dem Besitzer 150 Zentner Futtermittel um 10 M. zu teuer. Bei dem Wollgeschäft büßte der Jude 300 M. ein, bei den Futtermitteln verdiente er 1500 M. Das Geschäft war gemacht. Solche Vorgänge beweisen immer wieder, wie schlau der Jude vorgeht, wenn es sich um Geschäfte handelt.

Ich bin weit entfernt davon, dem Juden daraus einen Vorwurf zu machen. Blut ist eben dicker als Wasser, und keiner kann aus seiner Haut! Ich möchte nur, daß endlich auch die Deutschen restlos begreifen möchten, daß sie zu den Deutschen stehen müssen, wenn die Vorherrschaft des Judentums gebrochen werden soll. Die Mitgliedschaft im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund ist kein Ablaßzettel. Wer die jüdische Gefahr erkannt hat, muß alle seine Handlungen darauf einstellen, sie zu bekämpfen. Er muß sich vornehmlich darüber klar sein, daß jeder Gewinn, den ein Jude erzielt, zu einem sehr großen Teil der alljüdischen Bewegung nutzbar gemacht wird. Wenn schon einmal der Jude einen höheren Preis zahlt wie der deutsche Händler, der Jude weiß, warum! Entweder holt er an anderer Stelle seinen Verlust wieder ein, oder er bezahlt eine Geschäftsverbindung, die für ihn wertvoll ist. Je mehr der Handel mit den Deutschen blüht, desto mehr wächst der Kriegsschatz Alljudas. Desto größere Aufwendungen können die „Organe zur Interessenvertretung des Judentums" machen, um ihre Macht zu vergrößern. Deshalb stehe der Deutsche zum Deutschen! Der deutsche Landwirt arbeite mit dem deutschen Händler oder mit der Genossenschaft. Damit wird der jüdischen Vorherrschaft zehnmal besser entgegengearbeitet als mit noch so kraftvollen Reden.

Diller.

Bausteine für Deutschlands Wiederaufbau.

In den Verhandlungsberichten der Weisen von Zion, des ersten Zionistenkongresses in Basel 1897, sagen die Juden:

In den Händen der gegenwärtigen Regierungen befindet sich eine große Macht, welche entscheidenden Einfluß auf den Geist des Volkes ausübt — die Presse. Sie hat die Aufgabe, auf angeblich notwendige Forderungen hinzuweisen, die Klagen des Volkes zum Ausdrucke zu bringen, Unzufriedenheit zu äußern, zu erwecken und abzulenken. In der Presse frohlockt die freie Meinungsäußerung. Aber die Regierungen verstanden es nicht, diese Macht zu benutzen, und so befand sie sich plötzlich in unseren Händen. Durch die Presse kamen wir zu Einfluß und blieben doch selbst im Schatten; dank ihr haben wir Berge von Gold in unsere Hände gebracht, ohne uns darum zu kümmern, daß wir es aus Strömen von Blut und Tränen schöpfen mußten.

Es sind tatsächlich 75 Proz. des deutschen Geldes in jüdischen Händen. Darum ist es ja auch verständlich, daß die jüdische Presse so weit verbreitet ist. Geld regiert die Welt. Dieses Sprichwort bewahrheitet sich nirgends mehr als in diesem Falle. Die jüdische Presse regiert Deutschland. —

Wenn von den übrigen 25 Proz., die noch in deutschen Händen sind, nur der tausendste Teil für die deutschvölkische Presse verwendet würde, könnte schon ein einigermaßen haltbarer Damm gegen die jüdische Presseüberschwemmung aufgerichtet werden. Aber was weiß denn der Deutsche von der jüdischen Presse, bestenfalls, daß die „Frankfurter Zeitung", das „Berliner Tageblatt" in jüdischen Händen sind, daß die „Münchner Neuesten Nachrichten" immer mehr verjuden. Er kann nicht glauben, daß viele der Zeitungen der sozialistischen Mehrheitspartei, der U.S.P., der K.P.D. teils von Juden geschrieben, vollkommen aber von Juden beeinflußt und größtenteils von Juden finanziert sind, und doch gibt es Dutzende von Beweisen dafür. Er weiß nichts davon, daß viele der sogenannten maßgebenden deutschen Tages- und Fachblätter von Juden geführt werden, daß ein großer Teil aller deutschen Nachrichtenbureaus von Juden gefüttert wird, und zwar in solchem Umfange, daß man nur noch mit vollstem Mißtrauen an das Lesen von nicht ganz zuverlässig deutschgeführten Zeitungen herangehen kann. Nur der Fachmann weiß, wie die Nachrichtenvermittlung von jüdischen Korrespondenz- und Nachrichtenbureaus gehandhabt wird.

Und wie einfach, wie bequem ist es heute für die jüdischen Nachrichtenbureaus, ihre Mitteilungen unterzubringen. Auch die in deutschen Händen befindlichen Zeitungen nehmen ihre Nachrichten von diesen Bureaus. Einesteils, weil sie nicht wissen, daß sie von Juden bedient werden, andernteils, weil sie zu bequem sind, sich nach den Inhabern der Bureaus zu erkundigen, und schließlich, weil sie überhaupt nicht wissen, woher sie sonst laufende Nachrichten bekommen sollen. Es ist genau so wie in anderen Dingen, der Jude hat auch hier die Zügel in Händen.

Aus diesen Quellen saugt das deutsche Volk jahraus, jahrein seine geistige Nahrung. Ist es da zu verwundern, daß unser Volksgeist krank ist?

Wir sind ringsum eingesponnen von dem Pressenetz der Weltfreimauerei des Judentums. Und die Spinne beginnt sich uns zu nähern — um uns völlig auszusaugen. Ob wir dann noch in der Lage sein werden, den Endkampf mit dem unheimlichen Tier zu führen, ob wir siegen oder unterliegen werden? Wir, die Wissenden, brauchen unsere Kräfte jetzt schon auf, um aus diesem Netz zu entkommen. Allein kommen wir nicht durch. Den Millionen blinder Deutschen müssen die Augen geöffnet werden, damit sie dieses feine und doch so starke, gefährliche Netz endlich sehen lernen.

Nur weitverbreitete deutschvölkische Zeitungen, deutschvölkische Nachrichtenbureaus wären imstande, die Blinden sehend zu machen. Wo aber sind diese weitverbreiteten deutschvölkischen Zeitungen? Wir haben sie nicht. Die den deutschvölkischen Zeitungen zur Verfügung stehenden Mittel sind noch immer zu gering, um diese Zeitungen in großen Massen ins Volk zu bringen.

Deutsche, bringt endlich auch ihr Opfer für die Presse, so wie das euere Feinde tun, sammelt Bausteine, d. h. Geld für die deutschvölkische Presse, Bausteine für Deutschlands Wiederaufbau. In Süddeutschland hat sich bis jetzt der „Völkische Beobachter" so gut eingeführt, daß er nicht mehr aus dem Sattel gehoben werden kann. Aber welch weiten Weg hat er noch, bis endlich seine Verbreitung so groß geworden ist, daß wir sagen können: Er hat das Netz zerrissen, das dem Deutschen vor den Augen lag, ihm Geist und Körper fesselte.

Wir haben vorher gesagt: Wenn von den übrigen 25 Proz., die noch in deutschen Händen sein sollen, nur der tausendste Teil für die deutschvölkische Bewegung verwendet würde, könnte schon ein einigermaßen haltbarer Damm gegen die jüdische Presseüberschwemmung aufgerichtet werden. — Bei einigem guten Willen vermöchten wir einen Riesendamm aufzuführen, der auch den stärksten Stürmen trotzt!

Der „Beobachter" muß weit verbreitet werden. Er ist ein Stück des großen Dammes, den wir aufrichten wollen. Bringt ihm Bausteine, säumt nicht. Jetzt ist der geeignete Augenblick da, zu seinem Aufbau, zu seinem Hochbau. Doch nicht wahllos soll dabei vorgegangen werden. Wir wollen nach bestimmten Regeln aufbauen, und laden die Leser und Freunde des Blattes ein, sich zusammenzuschließen zum

Bund der Beobachterfreunde,

in dem sich alle finden können, die für ihn werben und für ihn in jeder Hinsicht eintreten wollen.

Da ist für jeden Deutschvölkischen Gelegenheit geboten zur Mitarbeit an der Abwehr der fremdvölkischen, jüdischen Herrschaftsbestrebungen und der zersetzenden Einflüsse des Judentums im deutschen Volk. Da gibt es sichtbare Erfolge der Werbetätigkeit, stilles Wirken, mit Ausschluß von Vereinsmeierei und Geheimniskrämerei.

Beteilige sich jeder wahre Freund des „Beobachters" — seine Feinde werden wir bald erkennen.

Damit keine Zeit versäumt wird, sind die vorläufigen Satzungen bereits ausgearbeitet worden und können gegen Einsendung von M. 1.— in Briefmarken vom Verlag des „Völkischen Beobachters", München, Thierschstraße 15, bezogen werden.

München, den 24. Mai 1920.

Freunde des „Beobachters".

An die Studenten!

Deutsche Kommilitonen und Kommilitoninnen!

Am 1. Juni ist Wahl zum Allg. Studentenausschuß. Die Zahl der Juden an der Universität hat sich seit dem letzten Semester um das Dreifache vermehrt. Darum wahrt eure Interessen! Eure Kandidaten stehen auf der Liste, die mit dem Namen **Bronger** beginnt.

Die akad. Vereinigung im Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund.

Wucherzeitung.

8 Millionen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt am 19. Mai d. J.: „Vermöge der holländischen Kredite ist die deutsche Regierung imstande gewesen, in Holland 8000 Tons gefrorenes Fleisch zu kaufen, davon 5400 Tons aus amerikanischem Vorrat. Die holländische Regierung dachte, daß die deutsche Regierung dieses Geschäft von Bankhäusern abschließen ließe. Sie hat sich geirrt, die Sache ist ganz anders.

Eine deutsche Firma im Haag, deren Leiter früher bei der deutschen Regierung in Brüssel beschäftigt war und später offiziell von der deutschen Regierung beauftragt wurde, in Holland einzukaufen, hat diese 8000 Tons Fleisch kaufen dürfen, gegen eine Provision von 1 Mark pro Kilogramm. Die Firma, welche gute Verbindungen mit Banken in Berlin hat, hat an diesem Geschäft also 8 Millionen Mark verdient."

Nach Angabe unseres Gewährsmanns handelt es sich um die jüdische Firma Schlubach-Behrends in den Haag.

Zur weiteren Erbauung.

Aus der „Geschäftswehr" (Stuttgart) Nr. 5 1920 genieße man folgenden Auszug:

„Verschiebung von siebzigtausend Paar Schuhe.

Während die Masse der deutschen Bevölkerung mit zerrissenem Schuhwerk herumläuft oder, wie vielfach auf dem Lande, überhaupt barfuß geht, weil kein Schuhzeug zu erhalten ist, setzen die Schieber und Schleichhändler ihr Treiben unter den Augen einer gegen dieses Volksverbrechertum anscheinend machtlosen Regierung munter fort. Uns liegt ein Angebot vom 23. März 1920 vor, das von einem Lübecker Haus an eine schwedische Firma gerichtet und wörtlich lautet:

Freibleibendes Angebot:

10 000	Paar Kavallerie-Stiefel	232,50 M. per Paar
30 000	Paar Militär-Schnürstiefel	177,— M. per Paar
30 000	Paar Halblang-Schaftstiefel	177,— M. per Paar

Zwischenverkauf bleibt vorbehalten!

Ab Hannover mit Ausfuhrgenehmigung.

Also nicht weniger als 70 000, mit Worten Siebzigtausend Paar Schuhe liegen in Hannover zur Verschiebung ins Ausland bereit, und zwar mit Ausfuhrgenehmigung. Wann endlich erscheint der Mann, der solchem schamlosen Treiben mit eiserner Faust ein Ende bereitet? Es ist unerträglich, diesen Volksbetrug immer wieder aufdecken zu müssen, und dabei zu erleben, daß nichts Ernsthaftes dagegen geschieht, weil die Regierung jene Schieberkreise noch unterstützt, indem sie ihnen die Ausfuhrgenehmigung erteilt! Wer ist dafür verantwortlich? Die „Volksvertreter" in der Nationalversammlung haben allerdings mit ihren Parteigeschäften viel zu viel zu tun, als daß sie sich um solche „Kleinigkeiten" kümmern könnten."

Schuhlieferanten.

Der „Bayerische Kurier" bringt folgende Nachricht:

„Die Firma Gebr. Levi (Crailsheim in Württemberg), die, ohne Schuhe zu erzeugen, mit Schuhen handelt, hat unlängst 20 000 Paar Schuhe der Schuhwarenfirma Jakob Sigle & Co. (A.-G. in Kornwestheim, Vorstand: Isidor Rothschild und Ernst Sigle, Aufsichtsrat: Jakob Sigle, Max Levi, Sem Levi und Theodor Lieschig, Rechtsanwalt in Tübingen, zugleich als Vertrauensmann der demokratischen Partei, württembergischer Finanzminister) in die Schweiz ausgeführt. Auf dem Frachtbrief waren die Schuhe bezeichnet als aus Altmaterial hergestellt. Das Hauptzollamt verweigerte die Ausfuhrbewilligung, bis der Berliner „Reichsbevollmächtigte für Lederwirtschaft" (Kommerzienrat Wallerstein samt Schwager, Dr. Mainzer, zwei Juden!) telegraphisch befahl, die Schuhe anstandslos passieren zu lassen. In Deutschland wären 4 Millionen Mark für 20 000 Paar Schuhe zu lösen, in der Schweiz hingegen wartet der 4- bis 5fache Verdienst!"

Der Demokrat und Finanzminister heißt, wie uns ein Freund unseres Blattes mitteilt, nicht Lieschig, sondern Liesching. Im übrigen ist das Stückchen ein neuer Beweis für die Richtigkeit unserer Behauptungen und Forderungen, die wir zu der „Auswucherung Deutschlands" durch Aus- und Einfuhrscheine" aufgestellt haben.

> Der praktische Judengeist ist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ... Die Emanzipation von Schacher und von Geld, also vom praktischen, realen Judentum, wäre die Selbstemanzipation unserer Zeit. Eine Organisation der Gesellschaft, welche die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers, aufhöbe, hätte den Juden unmöglich gemacht.
>
> Karl Marx, Zur Judenfrage, 1844.

Wider den Wucher.

Ein Sammelruf nach rechts und links von einem Gegner der Mitte.

Von Guido Röder.

Was ist Wucher? ...

Jedes unter Ausnutzung der Notlage oder auch nur des Bedarfs eines anderen die eigene Leistung übersteigende Entgelt.

Es sei dies an einem Beispiel erläutert.

Ein Händler kauft einen Gebrauchsgegenstand in großen Mengen zusammen, wartet, bis die in den Händen der Verbraucher befindlichen Bestände aufgebraucht sind, und gibt nun, gestützt auf seine Macht des Alleinbesitzes, nur zu den ihm genehmen Preisen ab. Sein Erlös übersteigt erheblich seine Leistung. Ein Teil derselben, das Aufkaufen der Ware, war sogar dem Verbraucher gar nicht erwünscht. Schon das ist ein Betrug, wenn der Händler hierfür einen Lohn in dem erzielten Gewinn beansprucht. Der vorbildliche Wucher zeigt sich aber in der Mehrforderung, die sich auf den Besitz einerseits und den Bedarf oder gar die Notlage andererseits stützt.

Wir sehen also:

1. Voraussetzung des Wuchers ist Alleinbesitz, wobei — was hier gleich gesagt sei — der Besitz nicht nur an eine Person, sondern auch an eine Gruppe von Personen geknüpft sein kann.
2. Gegenstand des Wuchers kann alles sein.
3. Wuchern kann jeder, ebenso wie bewuchert werden.

Ziehen wir nun die einzelnen Fälle, wo wir den Wucher an der Arbeit finden, in den Kreis unserer Betrachtung und wenden uns als erstem dem Gelde zu.

Das Geld, das Zahlungsmittel, der Tauschvermittler, fließt der Allgemeinheit aus den Kassen der Reichsbank zu. Der gutgläubige Staatsbürger muß daher — nämlich, weil er glaubt, die Reichsbank sei ein Staatsinstitut — annehmen, die Bedingungen, unter denen der Staat seinen einzelnen Mitgliedern das Tauschmittel — Geld — zur Verfügung stellt, entsprechen den Grundsätzen von Leistung und Gegenleistung. Ein Irrtum! Erstens ist die Reichsbank kein Staatsinstitut, sondern eine Aktiengesellschaft, deren Aktien sich ausschließlich in jüdischen Händen befinden, zweitens erhebt sie eine das Entgelt der eigenen Kosten — wie Pfandprüfung, Notendruck und Verwaltungsspesen — erheblich übersteigende Abgabe, den Zins. Da die von der Reichsbank gegebenen Darlehen ausschließlich gegen Sicherheit gewährt werden, also auch die Berechtigung fortfällt, für ein eingegangenes Wagnis ein Entgelt zu fordern, so ergibt sich, daß die Reichsbank die rein mechanische Verlegenheit des Darlehens, dessen Wertgegenstand nicht den Anforderungen des Zahlungsverkehrs entspricht, dahin ausnutzt, ihn zu bewuchern. „Eine privilegierte Aktiengesellschaft von und für Juden“ nannte seinerzeit Dr. Bamberger diese kläglicherweise „Deutsche Reichsbank“ genannte größte Gründung des Gründerschwindels nach dem Kriege 1870/71.

Wir sehen also, von vornherein ruht auf dem von der Reichsbank in Umlauf gesetzten Zahlungsmittel der Zinswucher und verläßt es nicht; denn wer Zins zahlen muß, muß Zins nehmen.

Soll hier der Wucher ausgeschaltet werden, so heißt es, das Recht der Notenausgabe denen entziehen, die so gemeinschädlichen Gebrauch davon machen. Welcher Grund liegt überhaupt vor, daß die Volksgesamtheit, der Staat, sich seines Rechtes der Geldausgabe, wenn auch nur teilweise, begibt. Metallgeld wird noch immer direkt vom Staate ausgegeben und fließt zumeist in Gestalt von Beamtengehältern in den Verkehr. Es ist unverständlich, wie sich der Staat dieses Recht hat entwinden lassen können, wie ein Bankgesetz vom Jahre 1875 einen Reichstag finden konnte, der es annahm. Fordern wir daher als erstes die Verstaatlichung der Reichsbank und damit die Herabsetzung des Reichsbankzinsfußes (Diskont) auf 0 v. H.

Die Behauptung, der Zins sei erforderlich zur Regelung des Zahlungsmittelbedarfs, ist ganz hinfällig. Eine Überschwemmung mit Zahlungsmitteln wird immer das Bestreben der Darlehensnehmer verhindern, ihre Pfandgegenstände bald wieder zur freien Verfügung zu haben. Die Zahlungsmittel fließen dadurch ohne weiteres schnell in die Bank zurück.

Die Ausgabe der Assignaten erfolgte seinerzeit in Anlehnung an den vermeintlichen Verkaufswert staatlichen Besitzes. Es mußten sich also erst Kauflustige finden, ehe das Zahlungsmittel wieder in die Kassen des Staates zurückfloß. Ein ähnlicher Vorgang zeigte sich kürzlich mit Kriegsanleihe und Heeresbeständen. Wird für die ausgegebene Note Sicherheit verlangt, dann handelt es sich nicht mehr um „Kaufen“, sondern um „Einlösen“, und zwar eines Gegenstandes, der höheren Wert hat als der entliehene Geldbetrag. Hierauf ist scharf zu achten.

Der Staat soll mit der Geldausgabe den Tauschverkehr erleichtern, nicht sich selbst Forderungen an die Gesamtheit schaffen. Geldausgabe durch den Staat für eigene Zwecke ist nur dann berechtigt, wenn den Ausgaben entsprechende Einnahmen gegenüberstehen, wie z. B. aus Eisenbahnen, Bergwerken usw., gegebenenfalls auch Steuern.

Wäre man bei der Geldbeschaffung für den Krieg 1914/18 auch von dem Gesichtspunkte ausgegangen und insbesondere die Reichsbank Staatsbank gewesen, dann gäbe es jetzt keine 200 Milliarden Kriegsanleiheschulden, die einen durch Steuern aufzubringenden Zins von 10 Milliarden für das Jahr erfordern. In England ist ein bedeutender Teil der Kriegsausgaben sofort wieder durch Steuern eingetrieben worden. Kriegsgewinnler hätten nirgends entstehen dürfen. Das ganze Volk nur darf und soll Kriege gewinnen.

Mit der Verstaatlichung der Reichsbank, der Entzinsung des Realkredits, d. i. des gesicherten Darlehens, wird eine große Anzahl von Wuchereinrichtungen beseitigt. Es fallen fort: alle Hypotheken, Grundschulden, Pfandbriefe, damit stellen ihre Tätigkeit in bisheriger Form ein die Hypothekenbanken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften u. a. m. Ganz besonders wirkt dies auf die Gestaltung der Gebäude- und Wohnungsmieten. Heutzutage geht ein großer Teil (50 v. H.) der Mietsbeiträge als Zins in die Hände der Hypothekengläubiger, späterhin kann dieser zur unmittelbaren Tilgung der Darlehensschuld verwandt werden. Im Zusammenhang mit der Beseitigung des weiter unten zur Besprechung gelangenden Bodenwuchers ergibt sich eine Herabsetzung sämtlicher Mieten um 55 v. H.

Von einem Mittelpunkt aus kann natürlich die Arbeit der Staatsbank nicht geleistet werden. Sie muß ihre Zweigstellen in der kleinsten Dorfgemeinde haben, ähnlich der Post. Ihre Aufgaben werden im einzelnen folgende sein:

1. Überweisungsverkehr,
2. Zahlungsmittelausgabe gegen bewegliche Sicherheit,
3. Übernahme langfristiger Schuldforderungen unter Sicherheitsleistung von Gemeinschaftsverbänden.
4. Verwaltung des gesamten Spar-, Versicherungs- und Rentenwesens.

Die Tätigkeit zu 1 würde sich gleichartig dem jetzigen von Banken oder Postscheckämtern gehandhabten Überweisungsverkehr abspielen.

Zu 2 ergäbe sich ein reines Pfandleihgeschäft mit besonders festzusetzenden Gebührensätzen.

Zu 3 würde es sich vornehmlich um die Ablösung von festgelegten Betriebsmitteln der Unternehmer handeln. Diese kann natürlich nur dort erfolgen, wo die Betriebsmittel in unbeschränkt und allgemein nutzbaren festen Werten angelegt sind. Als solche kommen hauptsächlich in Frage: Miet-, Wohn- oder Geschäftshäuser, Straßen- und Wegebauten, Verkehrsunternehmen, Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Abwasseranlagen, kurz, alle Einrichtungen für den Gemeinschaftsgebrauch.

Ausschlaggebend für die Beleihung bzw. völlige Ablösung muß der Gesichtspunkt sein, daß die Tilgung in keiner Weise gefährdet ist. Dies wird nur dann der Fall sein, wenn der Nutzungsbedarf des Pfandgegenstandes bzw. zu unternehmenden Betriebes nach menschlichem Ermessen außer Frage steht. Da die Ablösung durch die Volksgemeinschaft erfolgt, denn es wird Geld, d. h. Anweisungen auf allgemeinen Besitz dafür ausgegeben, so müßte unter Umständen die engere Gemeinschaft — Dorf, Stadt, Kreis, Provinz — eine besondere Bürgschaft übernehmen. Eine Ablösung mit eigenen Mitteln bleibt letzteren außerdem unbenommen.

Die Höhe der Tilgungssätze wäre für die einzelnen Arten der Pfandgegenstände gesetzlich festzulegen.

Die Ablösung bzw. die Übernahme kurzfristiger kaufmännischer Warenforderungen, wie sie sich u. a. in der Form des Wechsels zeigen, wäre nicht zu den Aufgaben der Staatsbank zu zählen, da sie mit einem Wagnis verbunden ist. Hierfür wäre die Einrichtung von berufsgenossenschaftlichen (Innungs-) Darlehenskassen empfehlenswert. Innerhalb des Berufs läßt sich die Darlehenswürdigkeit des Darlehensnehmers am besten beurteilen. Außerdem würde dies zu einer sehr sorgfältigen Auswahl der Genossenschaftsmitglieder führen und so vom Handel unzuverlässige Elemente fernhalten. Diesen bliebe immer noch die Inanspruchnahme einzelner Geldgeber unbenommen. Die Höhe der Darlehensgebühr würde sich schnell aus dem Geschäftsgange ergeben.

Zu 4. Durch die Verstaatlichung des Geldwesens und den Fortfall der Zinsrechnung findet auch das Spar-, Versicherungs- und Rentenwesen eine grundlegende Umgestaltung. Es handelt sich nunmehr nur noch um ein Ansammeln von Forderungen in Form von Guthaben bei der Staatsbank zu dem betreffenden Zweck. Während dem Einzahler der Spareinlage eine beliebig hohe, jederzeitige Entnahme überlassen bleibt, ebenso wie auf niemanden ein Zwang zum Sparen ausgeübt werden soll, handelt es sich im Versicherungs- und Rentenwesen um eine Pflicht, Rücklagen zu machen — die allerdings durch eine bestimmte Einkommenshöhe begrenzt sein soll. Dafür übernimmt der Staat seinerseits die Verpflichtung, für eine gemeinnützige Rückzahlung Sorge zu tragen. Diese macht sich in der Form für den einzelnen geltend, daß er in allen Fällen eintretender Erwerbslosigkeit, sei dies infolge Unfalls oder Alters, entsprechend seiner Versicherungsstufe versorgt wird. Es würde sich der Sachverhalt ergeben, daß sämtliche Angehörige einer Versicherungsstufe einer Gemeinschaft angehören und aus den gemeinsam aufgebrachten Versicherungsbeiträgen einander Hilfe bei Unfall und Alter angedeihen ließen.

Nun kommen wir zu dem Wucher mit Geld in Form des ungesicherten Darlehens. Fraglos ist hier die Leistung des Darlehnsgebers eine größere. Er gibt nicht nur die Darlehenssumme her, sondern geht auch ein Wagnis ein. Wird ein Schuldner zahlungsunfähig, so droht der Verlust des ganzen Geldes. Darauf kann sich der Staat im Interesse der Allgemeinheit nicht einlassen. Bei dem ungesicherten Darlehn spielt die Person des Darlehnsnehmers eine zu große Rolle. Daher auch die Bezeichnung Personalkredite im Gegensatz zu Realkrediten. Gewährung eines ungesicherten Darlehns ist Vertrauenssache. Berechtigt ist damit auch die Forderung eines Entgelts für das eingegangene Wagnis (Risikoprämie). Sie darf jedoch nicht zu einem unbegrenzten Anspruch an die Erträgnisse des jeweiligen Unternehmens ausarten. Wenn, wie es heutzutage geschieht, alle in Form von Aktien- oder sonstigem Gesellschaftskapital gewährten Darlehen dem dem Unternehmen völlig Fernstehenden fort und fort Erträgnisse zuführen, so ist dies zweifellos Wucher. Ob die Erträgnisse nun aus dem reinen Arbeitsertrag der Leiter, Angestellten und Arbeiter, dem für das Erzeugnis erzielten Preis, welcher ungerechtfertigt hoch sein kann, dem hohen Ertrag einer Erfindung oder der Ausbeutung eines Bergwerks geschöpft werden, bleibt sich gleich. Die Festsetzung der Höhe des Wagnisentgelts muß den Beteiligten im einzelnen Falle überlassen bleiben. Regierungskommissare für die nächste Zeit, Handelskammern oder Innungsvorstände, später mögen über die gerechtfertigte Höhe des Wagnisentgelts im Streitfalle entscheiden.

Es ergibt sich nun die Frage, wem fällt nach Ausscheiden der Nur-Geldgeber das Unternehmen endgültig zu. Irrtümlich ist die Auffassung, daß es nun der Arbeitsgemeinschaft gehört. Die Arbeitsgemeinschaft hat nicht die Darlehenssumme zurückgezahlt, sondern die Volksgesamtheit im Preis für das Arbeitserzeugnis. Andernfalls hätten alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft von ihrem Lohn sparen und damit die

Aus ungehaltenen Reden.

Von H. E.

Vorwort

Diese kritischen Beiträge zur Politik der letzten Wochen könnten auch heißen: „Wendungen aus Versammlungsreden, die nicht gehalten wurden.“ Sie drängten sich bei Betrachtungen in unserem Daseinskampfe mit Gewalt über die Lippen, klangen aus in Besprechungen mit Freunden und Aufklärungsbedürftigen und wären schon längst in die Öffentlichkeit gedrungen, wenn der Verfasser eben nicht für unvermögend, d. h. zum öffentlichen Redner nicht geeignet sich erachtete. Da aber während und nach der Rätezeit viel Unwichtiges und bewußt Falsches gesprochen und sogar geschrieen wurde, sind auch diese ehrlichen Gedanken wert, festgehalten zu sein. Vielfach haben sie sich aufgedrängt auch in Stunden der Sammlung nach dem Lesen der Tagespresse, auf Spaziergängen durch den Revolutionskriegsschauplatz und vor den Plakatanschlägen, wo sich mancher Tieferschürfende oft äußerst „ungehalten“ zeigen mußte über den geringen Grad von Verständnis, der dort zutage trat. Auch so könnte der Titel erklärt werden.

Mögen diese Bilder und Skizzen in Erkenntnis unserer gemeinsamen Nöte uns dem Ziele „Deutschland den Deutschen“ näher bringen!

I

Wie oft mußte ich bei Aufrollung der Judenfrage den Einwand hinnehmen: „Und unsere christlichen Juden!?“

Gewiß muß heute ein gewisser Prozentsatz von uns schuldbewußt an die sündige Brust klopfen. Aber es sind verhältnismäßig wenige, die als Wölfe in Schaffellen umherschleichen. Und diese, ja wir alle, sind gezwungen, gleichen Schritt zu halten mit dem Stoßtrupp der Juden und Jüdlinge. Denn diese sind sozusagen unsere Schrittmacher, und wollen wir in unseren Unternehmungen ans Ziel gelangen, müssen wir denselben wohl oder übel nacheilen. Unsere Intelligenz führt uns an die Spitze, aber unsere Flachheit und Michelhaftigkeit wirft uns in der letzten Runde aus dem Sattel. Wenige halten den Endspurt aus. Hier wäre bei unseren Gewerbetreibenden und Handwerksmeistern anzufragen.

Und weiters: Haben wir einmal diese jüdischen Vorbilder nicht mehr vor Augen, dann werden wir unsere Brüder, die weiter auf der falschen Fährte beharren, leicht in ihre Grenzen weisen können; denn durch die Gleichheit der Rasse und Lebensgewohnheit sind uns ihre Schwächen und Tugenden bekannt. Ich lasse mich denn doch noch lieber mit einem Kontrahenten deutschen Wesens ein als mit einem Fremdling, dessen Art mir ewig feindselig gegenübersteht. Jenem kann ich heute, wo wir endlich annehmen dürfen, den alten ungesunden Kastengeist ausgemerzt zu haben, in versöhnlichem Geiste und ohne Nebengedanken die Hand reichen. Es muß doch wieder der treue, biedere Handschlag gelten.

Ein schönes Wort, das ich nie vergesse, hat der österreichische Reichsratsabgeordnete Bielohlawek vor vielen Jahren in einer Versammlung der vereinigten Christl. Sozialen und Zentrumswähler im überfüllten Münchner Kindlsaal unter brausendem, langanhaltenden Beifall ausgesprochen: „Es wird uns vorgeworfen, wir seien Pfaffenknechte. Ich berichtige hier, wir sind es nicht, aber: Lieber, tausendmal lieber, ein Pfaffenknecht als ein Judenknecht!“

II.

Je schlechter, gewöhnlicher „wir“ werden, hingerissen vom Strudel der modernen Über- bzw. Unkultur, desto wertvoller wird der relativ verachtenswertere Jude. Schließlich kommt es soweit, daß wir seine Moral, seine Handlungsweise als die richtige, nachahmenswerte erachten, ja selbst sein verbrecherisches Tun und Treiben zu entschuldigen gewillt sind. Er braucht uns nur noch die berühmte Zigarre anzubieten.

Deshalb, Brüder, Freunde, Einkehr bei uns selbst!

Freilich fällt uns dies nicht eben leicht, da wir keineswegs die Gewähr haben, daß wir uns mit unserer Abkehr vom Übel den Existenzkampf erleichtern. Denn die „Überlegenheit“ der feindlichen Rasse läßt unsere Nerven nicht zur Ruhe kommen. Das wissen wir, und deshalb bitten wir die Vorsehung unablässlich, uns von den Urhebern der anarchischen Zustände im politischen und Erwerbsleben zu befreien. Auf gütlichem Wege scheint dies nicht möglich, denn wir haben gesehen, wie weit wir mit dem christlichen Grundsatz gekommen sind: „Wenn dir einer auf die linke Wange schlägt, so reiche ihm auch die rechte dar.“ Aus dieser Erkenntnis der Rettungslosigkeit heraus tobt der Kampf der Parteien, zur angenehmen Freude und zum Gelächter des dritten, tost der wahnsinnige Tanz um das goldene Kalb zu Ehren Jahves, des Judengottes.

III.

Es ist Sonntag nachmittag. Ein Blick aus dem Fensterplatz des „Cafe Strohmayer“ belehrt mich, wohin wir in München gekommen. Unter den Straßenpassanten alle zwei Minuten ein Hebräer. Hocherhobenen Hauptes, elegant gekleidet und wohlgenährt im Gegensatz zur Dürftigkeit des durch Kriegsdienst und Not abgehärmten biederen Arbeiters und Mittelständlers. Mit einem ironischen Triumphlächeln schreiten sie vorüber. Notabene, selten allein, meistens zu zweit und in Trupps, denn das schlechte Gewissen hat das feige Geschlecht stutzig und vorsichtig gemacht. Sonderbarerweise ist nie ein Mädchen dabei, denn die Schlauen „binden“ sich nicht, und, ist das Christenmädel verführt, so mag es daheim bleiben. Die Öffentlichkeit erfährt nichts.

Das ganze Auftreten dieser meist jungen Leute beweist Frechheit, und sie sagen sich: „Wir sind ruhig, mit Recht, denn es kann uns nichts passieren“, unsere Herrschaft ist ja wohl verankert, die Masse unserer willfährigen Schutztruppe steht hinter uns. Man regt sich wohl manchmal ein Stündchen antisemitisch auf, dringt aber nie auf den Grund der Sache. Erscheint einmal bei einer politischen Mache der Pferdefuß gar zu deutlich, so sorgt ein Pflästerchen in Form eines Pla-

Darlehensschuld abtragen müssen. Es würde sich dann der Sachverhalt ergeben, daß sämtliche Mitarbeiter an dem Unternehmen beteiligt sind. Daraus entsteht die weitere Frage, ob jedes Mitglied gewillt ist, seine Ersparnisse — und darum handelt es sich doch nun — auf Gedeih und Verderb dem Unternehmen zur Verfügung zu stellen, also auch einen möglichen völligen Verlust in Kauf zu nehmen. Jeder Beteiligte würde damit zum Unternehmer, müßte also auch das Wagnis teilen. Da selbst der tüchtigste Betriebsrat nicht in der Lage sein wird, jedes Unternehmen vor ernsthaften Verlusten, möglicherweise völligem Zusammenbruch zu schützen, so wird es sicherlich der Wunsch des größten Teils der Arbeitnehmer sein, ihre Ersparnisse lieber auf eine Sparkasse oder nunmehr die Staatsbank zu tragen.

Bei einer Beteiligung der Angestellten und Arbeiter würden den sich auch oft Schwierigkeiten anläßlich eines Stellungswechsels ergeben, denn die Beteiligung müßte abgelöst werden und somit für das Unternehmen ungünstige Schwankungen in der Menge der Betriebsmittel eintreten, falls nicht sofort gleichkapitalskräftige Arbeitnehmer an die Stelle der ausscheidenden treten. Ein Stellungswechsel wird aber oft erwünscht sein, um eine anderswo frei gewordene höher besoldete Stelle einzunehmen. Ein Betrieb müßte sehr groß sein, wenn die Ausfälle durch Tod, Alter oder anderes genügen sollten, um einer möglicherweise großen Zahl Tüchtiger Raum zu geben. Dies kann nur durch einen Ausgleich innerhalb der gesamten Volksgemeinschaft möglich gemacht werden.

Wollte außerdem jeder zum Teilhaber gewordene Arbeitnehmer eine hohe Dividende beanspruchen, so entstände wieder der gleiche Geldwucher, wie er als von seiten des Aktionärs aus betrieben, gerügt worden ist. Das fraglos berechtigte dauernde Entgelt für das dauernde Wagnis, Unternehmergewinn, wird den Angestellten und Arbeiter wegen der auf ihn entfallenden geringen Summe kaum befriedigen und kaum Anreiz geben, den völligen Verlust, dem der Unternehmer stets ausgesetzt ist, in Kauf zu nehmen.

Der II. Teil dieses Aufsatzes erscheint in Nr. 54 des „Völkischen Beobachters“ am 5. Juni 1920.

Aus der Bewegung.

Deutscher Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft.

Am Donnerstag, 27. Mai, konnte Herr Gottfried Feder im Münchner Kindl-Saal vor einer stattlichen Versammlung sein interessantes Problem offenbaren. Gespannt und widerspruchslos lauschten Angehörige aller Berufsschichten und Parteien den 2½ stündigen Ausführungen des Zergliederers einer genialen Idee, der gleich Kolumbus ein Ei auf die Spitze stellt und neue Lande entdeckt. Durch seine Bedeutung überragt der Gedanke alle Wahlkampfparolen.

Von der Erklärung des Staatsbankerottes ausgehend, Reichsschulden und steuerbares Staatsvermögen gegenüberstellend, kam der Redner auf die prozentuale Beteiligung bei der Kriegsanleihezeichnung und deren Auswirkung auf unser Wirtschaftsleben zu sprechen. Hier interessierte vor allem die auffällige Erscheinung, daß die 37 Millionen Anteilscheine oder 98 % bis zu 5000 M., die nur 12½ Milliarden ausmachen, auch nur 600 Millionen an Verzinsung beanspruchen, wogegen die übrigen 2 % mit 85 Milliarden-Ertrag rund 10 000 Millionen Zins verlangen. All unser bisheriges Eingehen auf staatliche Geldspekulationen sei ein Hereinfall, Selbstbetrug, mit anderen Worten: ausgenützte Dummheit, da der Staat nur für großkapitalistische Interessen zu haben ist; 17 Milliarden müssen allein durch indirekte Steuern neu aufgebracht werden. Wie sich dieses Geschehen abspielt, bewies der Vortragende, indem er bildlich eine Hausfrau auf ihren Tagesgängen, eine Familie im Haushalt, einen Geschäftsmann auf der Reise begleitete. Was des Menschen Hand berührt, ist mit indirekten Steuern bedeckt, einzig und allein, damit der Staat seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Dieser souveräne, so mächtige Staat, Herr über Leben und Tod, braucht zu diesem Zwecke Geldgeber, muß pumpen gehen zu seinen eigenen Volksgenossen gegen ewigen Zins. Das Ideelle, Kulturelle bleibt dabei im Hintergrunde. Mammonismus überall! Wie soll da das Volk noch Vertrauen haben?

Die Erläuterung der zehn Punkte des „Manifestes“, das heute in Händen aller Gebildeten sein sollte, erfolgte unter zustimmenden Rufen. Der Beifall war besonders stark bei jenem Punkte, wo die Tatsache festgestellt wurde, daß unter den 15 Aufsichtsratsvorsitzenden der sogenannten „Deutschen Reichsbank“ ganze vier deutschen Stammes seien, und daß die Umänderung in eine reine Staatsbank unbedingt gefordert werden müsse. Aber auch die Bayerische Staatsbank sei in Gefahr, ihren bisherigen Charakter einzubüßen und gemischt-wirtschaftlich verwaltet zu werden.

Starker Beifall als Ausdruck einmütigen Dankes belohnte des Redners weitere Ausführungen.

An der Diskussion beteiligte sich in temperamentvoller Weise Herr Settele von der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, die die Brechung der Zinsknechtschaft in ihr Programm aufgenommen hat. Redner bedauert, daß gerade die Zinssklaven, die es vor allem angeht, beim Tanz und in den sozialistischen Massenversammlungen ihren Mann stellen, und daß selbst die bürgerlichen Parteien erblühen vor dem gewaltigen Problem, das allerdings viel Mut absorbiere. In so großen Dingen müsse Gemeinnutz vor Parteinutz gestellt werden.

Ein Anhänger des Kommunismus brachte keine neuen Gesichtspunkte, da er keine Kritik übte und meinte, Kommunismus bezwecke nicht Zerstörung, sondern Aufbau.

Bei einigen Fragenbeantwortungen wies Herr Feder darauf hin, daß die Brechung der Zinsknechtschaft keine Rassenfrage sei. Offensichtlich aber werde mit Lösung des Problems auch die Judenfrage berührt, stehen ihre Vertreter doch in der vordersten Angriffsreihe, was ihre eigene Schuld ist.

In seinem Schlußworte wies der Vorsitzende darauf hin, daß die nächste, wegen der Wahlen hochwichtige Versammlung am 2. Juni abends ½8 Uhr, im gleichen Saale abgehalten wird.

E.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hält am Montag, den 31. Mai, im Saale des Bürgerbräu, Rosenheimerstraße, eine Massenversammlung ab. Es spricht Herr Adolf Hittler über „Das deutsche Volk, die Judenfrage und unsere Zukunft“. Alle Deutschen, ohne Unterschied des Standes und Berufes, die die Judengefahr erkannt haben, mögen erscheinen. Anfang 7½ Uhr abends. Der Sprechabend im Sterneckerbräu fällt Montag aus und findet am Dienstag, den 1. Juni, statt. Beginn 8 Uhr abends.

Kleine Nachrichten.

Verein für Deutsche Schäferhunde. (Sitz München). Am Sonntag, den 30. Mai, veranstaltet der Deutsche Schäferhund-Verein auf seinem Dressurplatz in Gern, Klugstraße, eine große Sonderschau für deutsche Schäferhunde, die auch für Nichtmitglieder offen ist.

Schaumwein-Nachsteuer. Laut Bekanntmachung der Hauptzollämter München II und III im amtlichen Teile der heutigen Nummer unseres Blattes unterliegen sämtliche Schaumweine, die sich am 1. Juni 1920 außerhalb der Erzeugungsstätte oder einer Zollniederlage im Besitze von Händlern, Ausschankstellen, Vereinigungen, Anstalten und Privaten befinden, einer Nachsteuer.

Wucherzeitung.

Fischversorgung.

Unsere Mitteilungen über den Reichskommissar für Fischversorgung (Völk. Beob. Nr. —) ergänzt jetzt ein zuverlässiger Gewährsmann dahin, daß sich hinter dem echt deutschen Namen v. Flügge ein ganz waschechter Isidor Fliege verbirgt. Das deutsche Geschlecht der v. Flügge ist zu Anfang des 19. Jahrhunderts ausgestorben. Der Gewährsmann fährt fort: „Das Reichskommissariat ist meiner Erfahrung nach eines der schlimmsten Schiebernester in Deutschland. Die rechte Hand des Reichskommissars ist der Dr. Eichelbaum, ein Biologe, früher im Seefischereiverein ... Eichelbaum kam überhaupt nur 2—3 Tage der Woche zum Büro, die anderen Tage segelte er im Wannsee mit Herrn v. Flügge, kaufte sich neben einer Segeljacht und einem Motorboot auch Teppiche für Unsummen, derselbe Mensch, der 1914 noch in Königsberg mit ausgefransten Hosen herumlief ... Daß auch in den Sitzungen über Fischverteilung nach Strich und Faden geschoben wurde, daß „Freunde“ mit besonderen Lieferungen von Edelfischen bedacht wurden, und daß Staatsvertreter, wie Herr Geh. Rat Dröscher von Mecklenburg, die hiergegen Einwendungen machten, sich von dem kaum 30-jährigen Judenjungen die größten Anpöbelungen gefallen lassen mußten, mag nur nebenbei erwähnt werden. Erwähnt möge ferner werden, daß Herr Fliege seine schützende Hand auch über auswärtige Schieber breitete, so über den „Hauptmann“ Schultz in Norden-Norddeich, der eine Fischverteilungsstelle des IX. A.K. gegründet hatte, von der Gemeinde auf Grund dieser gemeinnützigen und dem Reichskommissar unterstehenden Tätigkeit zur Versteuerung von M. 90 000 Einkommen veranlagt wurde und diese auch bezahlte, damit also diese Schmutzeinnahme zugab. Ich machte schriftliche Meldung, bekam jedoch zur Antwort, daß mich das nichts anginge.“ Der Gewährsmann geht dann noch auf die Verdrängung altbewährter deutscher Oberfischmeister durch Leute wie Schultz und Eichelbaum ein, der die Absicht zugrunde lag, die unbequeme Aufsicht ehrlicher Männer beiseite zu schieben.

Es wird aber nun wirklich Zeit, daß unsere „guten und anständigen Juden“ einmal wieder hervortreten, sonst weiß man wirklich nicht, wo sie stecken.

Verschleuderung von Staatsgut.

Das Reichsverwertungsamt, jetzt mit dem Namen Reichstreuhandgesellschaft geziert, verkaufte an einen Kaufmann Max Fröhlich:

325 000 neue Tornister mit Fellrücken für 3 M. das Stück,
6 200 Packtaschen für 20 Mark das Stück,
4 000 Patronentaschen für 3 M. das Stück,
250 000 Kienriemen für 7 Pfennig das Stück,
4 000 Tragriemen für 1.30 M. das Stück,
34 000 Stahlhelme, halbfertig, für 3 M. das Stück,
etwa 17 300 Pistolentaschen für 3.50 M. das Stück,
etwa 17 600 Fliegersturzhelme für 1 M. das Stück,
etwa 380 Paar Ledergamaschen für 3 Mark das Paar,
etwa 1 650 Ledermützen für 2 M. das Stück,
etwa 620 Lederhandschuhe für 50 Pfennig das Paar,
etwa 300 Kopfhauben für 2 M. das Stück.

Die Firma Ariel und Farchi konnte von denselben Stellen im März 1920 kaufen:

15 163 Pelzjacken für 12 M. das Stück,
311 Pelzdecken für 12 M. das Stück,
49 Nacktpelze für 20 M. das Stück.

Auf diese Preise wurde, wie die „Köln. Zeitung“ berichtet, das Siebenfache nachbezahlt, als die Sache in der Nationalversammlung berührt wurde. Natürlich blieb immer noch genug Gewinn übrig. Schwarzschild und Sulzberger kauften vom Bekleidungsamt in Breslau Militärröcke zu 24 Mark das Stück und verkauften sie wieder an die Justizverwaltung für je 38 Mark. An Stelle einer einfachen Verrechnung der Behörden also ein Mehraufwand des Staates von fast 60% für eine Gegenleistung von Null. Bei der Ausräumung Deutschlands wurden weiter sämtliche Feldküchen und Feldbacköfen nebst Protzen und Reserveteilen, sämtliche Schützengrabenbagger, dazu ganze Lagerbestände von Munition aus Übungsplätzen und Munitionslagern an den „russischen Staatsangehörigen“ Georg Litwin verkauft. In die Staatskasse floß beispielsweise aus dem Verkauf der Feldküchen ein Zwanzigstel des Wertes. Da die Gesamtsumme des Verkaufs 2 400 000 Mark ausmachte, ist das Reich, d. h. unser aller Geldbeutel, um rund 45 Millionen Mark geschädigt.

Durch Hirsch & Co. in Berlin wurden trotz großer Stiefelnot im Inland riesige Mengen deutscher Stiefel ins Ausland verkauft; durch L. Jakob Mendelsohn & Co. wanderten etwa 16 000 vollständige Militärgarnituren nach Litauen.

Und das schönste dabei ist, daß das Reichskabinett gegen den Schriftleiter der „Kreuzzeitung“ der auf diese Verschiebung des Volksvermögens an einzelne hingewiesen hatte, Beleidigungsklage stellte. Es ist beleidigend für das deutsche Volk, so gewissenlos dem Wucher einer Handvoll Juden ausgeliefert zu sein. Aber es sollte keine Beleidigung für eine Regierung sein, wenn man ungetreue Beamte untreu nennt. Das deutsche Volk würde es besser verstehen, wenn Hehler und Stehler aufgehängt würden, als daß sie geduldet und gedeckt werden.

Von dem Maas bis an den Hochstetter.

Bei der Untersuchung der Werbetätigkeit für die Erzbergerische Sparprämienanleihe kommt allerhand Merkwürdiges zu Tage. Der „Humorist“ Gustav Hochstetter hat 28 000 Mark für eine nicht gerade übermäßig ausgedehnte Werbeleistung erhalten und der Komponist Maas gar 400 000 M. dafür, daß ein Lied von ihm in Varietes gespielt werden durfte. Das wird wohl „Jüdland, Jüdland über alles“ gewesen sein.

---

kates oder Flugblattes für schmerzstillende Beruhigung. Und wozu hat man denn die gesamte Presse unter seiner Fuchtel? Indessen trinkt der Spießbürger seinen Kaffeesatz, liest ein Witzblättchen, betrachtet die Bilder in der Gartenlaube, spielt seinen Fünferltarock wie seit 10 Jahren und träumt weiter von Aufstieg, Preisabschlag und Völkerfrieden.

IV.

Seit Monaten werden die Erhebungen zum Vollzuge der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen und die Einstellung von Erwerbslosen in allen privaten, sowie den städtischen und staatlichen Betrieben gepflogen. Die Fachkommissionen des Demobilmachungsausschusses haben in nimmermüder, oft wenig angenehmer und vielfach verkannter Tätigkeit bereits über 10000 Erwerbslose dem Berufe wieder zugeführt. Die Durchführung der Verordnung trifft Arbeitnehmer wie Arbeitgeber oft hart, denn vielfach müssen gut eingearbeitete Kräfte entfernt werden, weil sie den Bestimmungen des Gesetzes nicht entsprechen. Entweder werden sie zur Entlassung gebracht, weil sie nicht seit August 1914 ununterbrochen in München sind, weil sie vor dem Kriege in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben oder im Haushalte tätig waren, oder was hauptsächlich beim weiblichen Personal der Fall ist, wenn sie nicht auf Erwerb angewiesen sind. Hier ist der Verdienst des Vaters, bzw. des Ehegatten maßgebend. Nicht oder doch selten betroffen wird der jüdische Volksgenosse. Der dem freien Handel oder Schacher Huldigende steht stets in keinem Dienstverhältnis, ein anderer Teil nimmt eine gehobene Stellung als Bürochef, Betriebsleiter oder Prokurist ein, wieder ein anderer ist im Außendienst und der Rest wird im Personalbuch nicht geführt, sondern steht im Verwandtschaftsverhältnis zum Geschäftsinhaber. Hat dieser zwei Geschäfte inne, so wechselt der Betroffene von einem in das andere und entschlüpft auf diese Weise oft den Maschen des Gesetzes; daher kommt auch die Erscheinung, daß der Zuzug aus dem Osten bis zu einem gewissen Zeitpunkt ungehemmt und unvermindert andauerte. Wir sehen uns also krampfhaft bemüht, unsere arbeitswilligen Lohnarbeiter und Angestellte, die heute ohnedies dünn gesät sind, abzuschieben, während der Jude nicht belästigt wird, und wie in einem Gewächshause förmlich kultiviert wird. Die Polizeidirektion ist ja nun, dem Drängen weiter Kreise entsprechend, darangegangen, die Angehörigen fremder Nationalität, die 1914 noch nicht hier waren, auszuweisen. Respekt! Aber mit welchem Schlußeffekt, bleibt abzuwarten. Es haben wohl auch viele russische und galizische Schnorrer ihr Bündel geschnürt. In Anbetracht der Lebensmittel- und Wohnungsnot sehr zu begrüßen. Doch wird auch diese Maßnahme nicht geeignet sein, unsere völkische Not zu lindern, denn die mir bekannten unliebsamen Gäste sind alle noch da und freuen sich darüber, daß alle Verordnungen den gleichen Erfolg aufweisen wie ein Schlag ins Wasser.

V.

Es ist nicht verwunderlich, weshalb die Lehre vom Sozialismus darauf hinausläuft, das Band der Familie zu lockern. Abgesehen davon, daß heute die Mehrheit der Sozialdemokraten jenem Ideal abgeschworen hat, spukt es doch noch in radikalen „zielbewußten“ Köpfen. Durch die Erwerbstätigkeit der Frau, die Koedukation der Geschlechter, den Monismus u. a. muß unbedingt die gute christliche Ehe in ihren Wurzeln zerstört werden. Sehr viel Arbeiter leben getrennt oder in „bayrischer Ehe“, wie der Ausdruck vom Bau lautet. Diesen Irrungen hält F. L. Jahn 1810 entgegen: „Immer geht vom Hauswesen jene wahre und beständige und echte Volksgröße aus, im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe und der Hochaltar unseres Volkstums steht im Tempel der Häuslichkeit. Sie ist die beste Vorschule, Deutschheit heißt sie bei uns im Großen.“

Diese starke Grundfeste zu zertrümmern, ist auch eines der Ziele des Judentums. Seine Sprößlinge machen es anders. Betrachtet ihr Zusammenhalten und lernt davon. Gibt es dort die Frauenarbeit in Fabrik und Werkstätte, besteht dort nicht ein mächtiger Hort des orthodoxen Glaubens, werden dort nicht alle Gebräuche der Religion hochgehalten, hat man schon gesehen, daß ein Judenkind die Hand gegen die Eltern aufhob? Wohl kaum! Auch in unseren echt christlichen Familien wird dies nicht vorkommen. Unserer wankelmütigen kleingläubigen Volksmasse aber wird in sozialistischen Programmen der Juden Marx und Lassalle unter dem Spiegel der Modernität und der Kultur die „Freiheit“ in allen, besonders Gewissensfragen gepredigt. Und mit Erfolg und zum Nutzen des Antichrists. Denn auf den Trümmern der Familie pflanzt der Feind seine Siegesfahne auf.

Schrifttum.

(An dieser Stelle werden sämtliche uns zur Besprechung eingesandten Bücher — unabhängig von einer späteren Besprechung — verzeichnet.)

Büchereinlauf.

Adel verpflichtet. Roman von Martin Otto Johannes. Verlag Matthes, Leipzig und Hartenstein. Preis 5 M.

Das Leben unseres Heilandes. 23 Holzschnitte nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld, mit begleitendem Bibeltext. Verlag Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen). Preis 1.80 M.

Aus arischer Weltanschauung zu deutscher Wiedergeburt von Joseph Stolzing. Verlag Frei-Deutschland, Sontra in Hessen. Preis 3 M.

Unmoral im Talmud von Alfred Rosenberg. Deutscher Volksverlag, München. Preis 3 M.

Die große Täuschung. Kritische Betrachtungen zu den alttestamentlichen Berichten über das Eindringen Israels in Kanaan usw. von Friedrich Delitzsch. Deutsche Verlagsanstalt 1920, Stuttgart-Berlin. Preis 3.50 M.

Das Paradies der Arbeit. Ein Weg in eine deutsche Zukunft. Von Eugen Simon. Verlag Jos. C. Huber, Diessen-München. Preis 9.50 M.

Briefe (Kommunismus?) von Ludwig Roselius. Verlag H. M. Hauschild Bremen 1919. Preis 11 M.

Es lebe die Einfuhr.

Ebenfalls aus der "Geschäftswelt" stammt das folgende Stück:

„Für 25 Millionen echte Perlen! Wir gelangen in den Besitz dreier lehrreicher Dokumente, die die Genehmigung zur Einfuhr von echten Perlen für die Firma R. M. Oppenheim Nachf. in Frankfurt a. M. erhalten. Danach wurde dieser Firma am 16. April 1919 die Einfuhr bis zum Betrage von 3 Millionen Mark erteilt. Schon am 7. Oktober 1919, drei Wochen vor Ablauf der Genehmigung, wird sie aber auf 12 Millionen Mark bis zum 1. Oktober 1920 erhöht. Aber am 1. April 1920 ändert der Herr Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung diese Anweisung wieder ab und ermächtigt die Firma bis zum 1. April 1921, für nicht weniger als 25 Millionen Mark echte Perlen einzuführen! So also sieht die Einfuhr notwendigster Bedarfsgegenstände aus. Während die Einfuhr dringend nötiger Lebensmittel gesperrt wird, kann hier, damit in den Steuerhinterziehungen einiger Kriegs- und Revolutionsschieber durch Anschaffung unnötiger Luxusgegenstände keine Unterbrechung einzutreten braucht, für eine Summe, die ganzen Gewerbegruppen auf Monate die Beschaffung heißersehnter Rohstoffe ermöglichen würde, das deutsche Geld zum Fenster hinausgeworfen werden. Man muß eben Beziehungen haben."

Gute Beziehungen.

400 000 Meter Militärstoff für die Berliner Sicherheitspolizei wurden nicht aus Händen der deutschen Industrie, sondern von einer englischen Firma gekauft, obwohl ein deutsches Angebot vorlag, das auf M. 170.— für das Meter lautete. Der Engländer hatte M. 275.— gefordert, außerdem mußte der englische Stoff erst noch gefärbt werden, während der deutsche Stoff sofort verwendbar gewesen wäre. Die Mehrkosten für die ganze Lieferung betragen so rund 86 Millionen, der Reingewinn der englischen Firma mindestens 25 Millionen Mark.

Soweit die Tageszeitungen. Da die Frankfurter Zeitung sich um eine mildernde Darstellung des Tatbestandes bemüht, ist wohl anzunehmen, daß die „englische" Firma auch nicht weit von Jerusalem daheim ist.

Und immer wieder das Leder.

Im „Zentralanzeiger für Deutschlands Lederindustrie und -handel" findet sich folgende auffallende Anzeige:

Ungerechtigkeiten während der Zwangswirtschaft.

Schuhfabrikanten und sonstige Angehörige der Branche, die während der Zwangswirtschaft über Ungerechtigkeiten und Schikanen seitens der Geschäftsleitung des Überwachungsausschusses oder der übrigen durch Herrn Kommerzienrat Wallerstein und Herrn Dr. Mainzer kontrollierten Organe, insbesondere auch seitens der Schuhvaugeh in Stuttgart und deren Vorsitzenden, Herrn Max Levi, zu klagen hatten, werden behufs gemeinsamer Stellungnahme gebeten, ihre Adressen unter Z. 4019 zur Weiterbeförderung an die Geschäftsstelle dieses Blattes einzusenden.

Es ist unsicher, von wem diese Anzeige ausgeht, ob damit nicht unter Umständen die Sammlung scheinbar entlastenden Stoffs für Levi-Mainzer-Wallerstein eingeleitet wird. Aber allmählich dürften doch auch die Dümmsten einsehen, für wen wir unsere Häute zu Markte tragen.

Auf und zu.

Die „französischen" und „belgischen" Kaufleute im besetzten Gebiet wehren sich gegen die Schließung des Loches im Westen und begehren die Anwendung des § 270 des Friedensvertrages. Dieser heißt:

Die alliierten und assoziierten Mächte behalten sich das Recht vor, auf das von ihren Truppen besetzte deutsche Gebiet ein besonderes Zollregime für Einfuhr und Ausfuhr anzuwenden für den Fall, daß nach ihrer Meinung eine solche Maßnahme notwendig ist, um die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung dieser Gebiete zu wahren.

Dadurch, daß die „französischen und belgischen Kaufleute" sich schon als Bevölkerung des besetzten deutschen Gebietes ansehen, gerade wie ein am 15. Januar hereingeschlichener Ostjude am 16. Januar beinahe schon Heimatsrecht vor einem aus dem Auslande vertriebenen Deutschen hat, läßt man uns jetzt zur Ader, solange man will.

Gleichzeitig kommt aus dem Osten die Nachricht, daß Polen bei schlechtem Stande seines Geldes gegen die deutsche Mark Lebensmittel in Hülle und Fülle anbieten könnte, daß diese also unter den Inlandspreisen in Deutschland gekauft werden könnten, wenn die Einfuhr gestattet würde.

Den Westen auf, den Osten zu:
Das deutsche Volk verreckt im Nu. —

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist

Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
5. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag

Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Ausstellung
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
München / Glaspalast
Täglich geöffnet für Frauen u. Männer von 10—8 Uhr.
Montags u. Donnerstags nachmittags nur für Frauen.
Werktags ½8 Uhr Führung durch Ärzte.
Eintrittspreis 1.30 Mark.

Fränkisches Weinhaus
Ecke Fraunhofer-Reichenbachstr. 57 / Telephon 26330
Spezial-Ausschank naturreiner Schoppen- und Flaschenweine -:- -:- Bekannt gute Küche

Bekanntmachung betr. Schaumwein-Nachversteuerung.

Vom 1. Juni 1920 ab beträgt die Steuer auf Fruchtschaumwein 3 Mark und auf anderen Schaumwein 12 Mark für die ganze Flasche. Aller Schaumwein einschl. der schaumweinähnlichen Getränke, der sich am 1. Juni 1920 außerhalb der Erzeugungsstätte oder außerhalb einer Zollniederlage befindet, unterliegt der Nachsteuer. Wer am 1. Juni solchen Schaumwein besitzt, muß ihn binnen einer Woche bei der Steuerhebestelle seines Bezirks nach Gattung, Menge und Aufbewahrungsort anmelden; am 1. Juni unterwegs befindlicher Schaumwein ist vom Empfänger sofort nach Eintreffen anzumelden. Die Verpflichtung zur Anmeldung erstreckt sich gleichmäßig auf alle Händler, Ausschankstellen, Vereinigungen, staatliche und gemeindliche Anstalten und die privaten Haushaltungen. Von der Nachversteuerung bleibt nur Schaumwein solcher Eigentümer befreit, die weder Ausschank noch Handel mit Getränken betreiben, wenn die Gesamtmenge nicht mehr als 10 Flaschen beträgt; mehrere Eigentümer, die Schaumwein gemeinsam aufbewahren, werden diesbezüglich wie ein Eigentümer angesehen. Die Nachsteuer beträgt 1. für Schaumwein aus Fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein: 3 Mk. für 1/1, 1.50 Mk. für 1/2 und 0,75 Mk. für 1/4 Flasche; 2. für anderen Schaumwein einschließlich der schaumweinähnlichen Getränke: 12 Mk. für 1/1, 6 Mk. für 1/2, 3 Mk. für 1/4 und 1.50 Mk. für 1/8 Flasche. Bereits entrichtete Steuerbeträge werden angerechnet.

Der Steuerpflichtige hat den Schaumwein mit den Steuerzeichen sofort nach Erhalt zu versehen. Nachsteuerhinterziehungen werden nach dem Schaumweinsteuergesetz bestraft.

München, den 22. Mai 1920.

Hauptzollamt II. Hauptzollamt III.

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

HAUS I. RANGES
Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transformation

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

Elektr.
Bügeleisen, Öfen, Kochplatten, Kocher, Teekessel, Reiseapparate, Zigarrenanzünder usw.
Karl Weigl
München
Maximiliansplatz 14

Haken-kreuz-Bronzebroschen
Stück M. 6.— gegen Nachnahme und 75 Pf. Porto.
Haus Eklöh, Lüdenscheid.
Preisl. über Runenschmuck u. Wappenkunde M. 1.80 fr.

Zeugnisse, Eingaben Vervielfältigungen jeder Art
Eilaufträge
mit neuesten Farbband-Rotationsmaschinen.
Buchdruckaufträge für Zirkulare, Briefköpfe u. Kuverts in Stunden lieferbar.
Schreibbüro
KOSMOS
Frauenstr. 2, a. Isartor
Telephon 23190.

Neu eingetroffen:
Elektrische
Wasserkocher
Kaffeemaschinen
Teekessel
Brotröster
Bügeleisen
Kochplatten
Heizöfen
Bei Bestellung Stromspannung angeben.
Eduard Rau
Schüssel's
Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungs-Magazin
Kaufingerstraße 9 Passage Schüssel.

Achtung!!!
Kaufe getragene
Stiefel
Zahle die höchsten Preise.
Schuhbesohlanstalt
„Bavaria"
Karlstraße 54 a.
Ecke Dachauerstraße.

Welcher Offizier a. D.
ist so liebenswürdig einem Vizefeldwebel der Reichswehr Uniformstücke, wie Röcke, Hose, Mantel zu mäßigen Preisen abzutreten. Zuschr. erb. unter Nr. 362 a. d. Anz.-Abt. dieses Blattes.

Immobilien-, Verkehrs- u. Finanz-Büro
HANSA-RING
Inh. Heinr. Franz, München, Marienplatz 17
empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Rentehäusern, Villen, Ökonomieanwesen und Geschäften jeder Art.
Kein Vorschuß. Kulante Bedienung.

Elektromotoren-Reparatur
Umwickeln, Neuwickeln schnellstens und unter Garantie.
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen
jeden Umfanges und mit bestem Material.
Gröninger & Wieland,
München, Görresstr. 22
Telephon 30649.

Privat-auskünfte,
Vertrauensangelegenheiten
aller Art, streng reell und zuverlässig.
Otto Miltsch
Privatdetektiv
Hohenzollernstr. 23
3—6 Uhr.
Telephon 30088.

GELD-Sendungen
an den „Völkischen Beobachter" erreichen uns am schnellsten und sichersten durch Ueberweisung auf das Postscheckamt oder durch Zahlkarte.
Postscheckkonto 11 346

Prima Wachstuch
Gummi=

Kinderwagen-Reifen
Neuhauserstr. 12
neben Pschorr.

Moderne Wohnungseinrichtungen
nach eigenen Entwürfen.
Spezialität: Anfertigung kompletter Brautausstattungen nach Wunsch / Solide Arbeit zu reellen Preisen / Eigene Werkstätten, reichhaltiges Möbellager.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
J. Richter, München, Humboldtstraße 17/19

Gebildete, geprüfte
Schwester
völkischer Gesinnung, 8jährige Tätigkeit, gesund, arbeitsfreudig, auch gute Kenntnisse i. Hauswesen, sucht geeignete Tätigkeit, am liebsten bei völkischem Arzt. Zuschr. unter 365 an die Anzeigen-Abtlg. dieses Blattes erbeten.

+ Schönheitsfehler +
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Wimmerl, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkräutermilch „Paracela". Neueste kosmetische Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret gegen Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8

Stempel
aller Art
scharf, billig, rasch
Unterberger
München
Gärtnerpl.-Rondell
Telephon 21921.

Zahn-Praxis Carl Mayr, Dentist
München, Amalienstr. 23, T. 22161
Spezialität: Konservierung der Zähne
Obturatoren
Ersatz bei Kiefer- und Gaumendefekt
Anerkennung für hervorrag. Leistungen

Neue
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
in erstklassiger und einfacher Ausführung.
Jäger Rumfordstr. 42 beim Isartorplatz

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Goethestr. 38, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laut & Sohn,
Kanalstraße 13.

Rechtssachen — Beobachtungen
Ehe- u. Vaterschaftssachen, Gnaden- u. Strafaufschubgesuche, Beseitig. v. Ehehindernissen, Militärangelegenh., Forderungseintreibung, Rat i. allen gerichtlich. — sowie Nachlaß- u. Vormundschaftssachen.
Hans Klein I, München
Rindermarkt 23/2 — Telephon 25292
Besteht seit 1900. Beste Refer., f. Gerichtsbeamt. a. D.

Tüchtiger, verbindungsreicher, vielerfahrener
Schriftleiter, Verlagsleiter,
Verbandsgeschäftsführ., Druck- u. Werbefachmann
sucht in einem völkischen, künstlerischen, politischen Verlag oder Verein, München oder Berlin, auskömmliche Dauerstellung unter „Arisch 363" an die Anz.-Abt. d. Bl.

Detektive und Private Auskunftei
Fr. Tierbächer,
München, Dienerstr. 6/II.
Arbeitet überall. — Ermittelt Alles. — Stellt alle Berichte unter Beweis.

Bürstenwaren
Groß- u. Kleinverkauf
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Bürstenfabr. J. Maier,
München,
Rosenheimer Straße 4a.

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 30, nächst Tengstraße.

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Anzeigen
haben im
Völkischen Beobachter
den
besten Erfolg!

TELEPHON NR. 22176 **CARL BLANK** BAADERSTRASSE 6
SPEDITION - MÖBELTRANSPORT - LAGERHAUS
GÜTERTRANSPORTE, VERPACKUNG, FERNUMZÜGE, GEPÄCKBEFÖRDERUNG, VERTEILUNG VON WAGENLADUNGEN, MÖBELAUFBEWAHRUNG

Unermüdlich tätig

für den Verkauf jeden Besitztums, gleichviel welcher Art, ist das überall bekannte, besteingeführte

Spezialbüro für Immobilien und Hypotheken Josef Bader, München

Augustenstraße 16/III, Telephon 53319.

Schenken Sie selbem Ihr Vertrauen, Sie werden sicher befriedigt.
Kostenlose Besichtigung der Objekte durch Fachleute!

Weinhaus und Kleinkunstbühne

SERENISSIMUS

Akademiestraße 9
Direktor O. Schlabl
Telephon Nr. 31491

Irene Palnowa
Fritzi Wymond
Hanna Romani
Aline Leon
Heinz Jurok
Liane Mar
Anita Degen
Sissi Syra
Heinz Trachsel
Melanie Eckhoff
Tischbestellung.

Linden-Casino

Direktor Th. Salm
Sonnenstraße 28
1/2 8 bis 12 Uhr

Herr u. Frau Dellbrück
Elsa Marion
Herta Behrend
Gerd Friedmann
Geschwister Garden
Gerda Sondry
10 Solisten 10

Tischbestellung 54703

Münchener

Künstler-Ring

Ring-Hotel
Sendlingertorplatz
Täglich abends 1/2 8 Uhr
Adam Müller
11 Solisten 11
Tischbest.: Wochentag Tel. 43052
Sonntag nachmittag ermäßigte Preise.

Charivari

Schwanthalerstraße 28
1/2 Min. v. Hauptbahnhof
Hotel Germania
Täglich 8 Uhr:
Gerda v. Aussen
NEU! NEU!
Der Selbstmörder u. Charivari-Kapelle
Karl Valentin, Lisl Karlstadt, Otto Wenninger

Haben Sie Zahnschmerzen?

Dann wenden Sie sich bitte an das

Zahn-Atelier „Wohlfahrt"
Sendlinger Str. 44
Telephon 7871.

Dort werden Zähne nach Aussage der meisten Patienten fast gänzlich

schmerzlos

entfernt. — Zähne ohne Gaumenplatte. — Untersuchung des Mundes kostenlos.

Den ganzen Tag geöffnet
Sonntag 10—12 Uhr.

Erfolg im Leben

Man sende sogleich 60 Pf. für Werbeblatt u. Probeheft dem Schafferverlag C. Weissleder, Bergedorf bei Hamburg.

Kaufhaus M. v. d. Heiden

Rosenthal Nr. 15

Haushaltungs- und Geschenkartikel · Kurz- und Spielwaren Herren- und Damenwäsche und -Bekleidung

Braune Rabattmarken · Deutsche Firma

Hofbräuhaus

Samstag, Beginn 7 Uhr
Sonntag ab nachm. 4 Uhr

Tanz-Abende

Café Gasteig

Innere Wienerstraße 2
Haltestelle der Straßenbahn Linie 1, 9 u. 19
Täglich Künstlerkonzert

Adalbert

Breiter

München
Kaufingerstr. 23. Dachauerstr. 14
Bayerstr. 53a.

Bei Verlust der Schlüssel

gewähren wir vollen Ersatz der Schlüssel durch Neuanfertigung und unentgeltliches Öffnen der Schlösser. Der Schlüsselbund wird mit einer gesetzlich geschützten Erkennungsmarke versehen, welche auch der Polizei bekannt ist.

Prämien sehr mäßig, Prospekte gratis!

„MONACHIA"

Haftpflichtges. für verlorene Schlüsselbunde m. b. H. Sitz: München

Pestalozzistraße 50 — Telephon Nr. 12320

Wir suchen für München und Vororte noch einige tüchtige Platzvertreter gegen höchste Provision und bitten um schriftliche Gesuche mit näheren Angaben.

Univ.-Prof. Dr. Bernatsh's antisept.

Haar-Wein

— Laboratorium Hemes München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Herren-Anzüge Damen-Kostüme

Wenden und Reparaturen Aendern und Modernisieren

Großes Lager in allen Stoffarten

Anfertigung in kürzester Zeit

Josef Zauner

Herren- und Damenschneiderei
München
Landsbergerstraße 106/I
Telephon 61953

Fahrrad-Mäntel und Schläuche

große Auswahl, nur erstklassige Ware kaufen Sie am preiswertesten bei

Traphöner Rumfordstraße 48 beim Isartorplatz
Günstig für Wiederverkäufer!

Kopfwaschpulver

Hochschäumend
Überall erhältlich

Nähmaschinen-Spezial-Reparaturen-Werkstätte

Alle Spezialnähmaschinen sämtl. Systeme.
Rasche u. fachm.-gewissenh. Bedienung.
:: Alle Ersatz- und Zubehörteile ::
Max Kleindienst : Nähmaschinenmechaniker
93 Augustenstraße 93

Wo?

wird jeder alte Damen- und Herrenhut, Sommer- und Winterhüte wie neu in 8 Tagen hergerichtet? Filz- und Strohhüte werden gereinigt, gefärbt und garniert. Pelze aller Art werden modernisiert zu mäßigen Preisen.

Wege, Augustenstr. 93. Fabrik: Römerstr. 3, Telephon 50198.

Löwenbräukeller

Samstag Beginn 7 Uhr
Sonntag Beginn 4 Uhr
Große Tanzabende
Kapelle Windisch

Hotel-Café u. Konzerthaus

PETERHOF

Marienplatz 26
Täglich große
humoristische Vorstellungen und Konzerte.
Regie: Karl Flemisch
Inh.: Hans Schwajer
Direktion: Hans Bladel

Bamberger Hof

Neuhauserstr. 25
Täglich
Die fidelen Bauern
mit ihrer Kapelle.
Sonn- u. Feiertage 4 und 8 Uhr.

Mathäser

Festsaal
Täglich abends 1/2 8 Uhr
humoristische Konzerte und Vorstellungen
der orig. Bauernkapelle.
Sonn- u. Feiertags: 1/2 4 Uhr Nachm.-Vorst.

Formen

Borten, Zutaten, Schleier, Bänder, Fantasien stets das Neueste zu mäßigen Preisen.

Fr. Rosenzvet
Theatinerstr. 1.

Neue Agitationslieder!

1. Gegen der Arbeit und die Juden! — 2. An die Arbeiter! 10 Stück 50 Pf., 100 Stück M. 4.50. — 3. Die neuen Herren! 10 Stück 35 Pf., 100 Stück M. 3.—, alle Lieder sind vorzügliche Werbeflugblätter!

Judengegnerisches Agitationsmaterial: Schriften, Flug-Blätter, Klebezettel, Siegelmarken (Kauft nicht bei Juden) u. a. Judenpostkarten usw. zu M. 5.80, 10.80, u. 22.— portofrei liefert

Werner's Versandbuchhdlg. Berlin-Neukölln
Postscheckk.: Berlin 52842.
Verzeichnis aller Schriften usw. unentgeltlich.

Vertretungen

für Oberbayern, gleich welcher Art, zu übernehmen gesucht. Offerte unter **C. B. Nr. 964** an die Anz.-Abt.

Altmetalle

Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Stanniol, Metallabfälle

Papier

Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Pappen, Stampf unter Garant. d. Einstampfens

Lumpen

Neutuchabfälle, Rupfen

Flaschen

verschiedener Art, weiße Glasscherben.

Alteisen

kauft jedes Quantum groß und klein, holt frei ab:

Jos. Duschl,
Rohprodukten-Großhandlung
Dachauerstraße 210
2 Hof links
Anruf 10436

Leo-Lichtspiele

Bayerstr. 9
Telephon Nr. 50579

Täglich! Vom 28. Mai mit 3. Juni 1920: **Täglich!**

Erstaufführungen!

HILDE WOLTER in dem 6aktigen Filmspiel

DIE SIEGERIN

ALBERT PAULIG in

Alle Jahre nur einmal

Lustspiel in 3 Akten

Sonntag, den 30. Mai 1920, vorm. 10—1 Uhr Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Geht in's

Weinhaus Alber

Zweigstraße 6

Gute Küche, prima Weine, täglich Konzert.

Fernruf Nr. 23272

Neurasthenie, Hysterie, Unlust, Einbildungen, Appetit- und Schlaflosigkeit, Angst- und Schwächezust., sexuelle u. andere

Nervöse u. Gemüts-Leiden

werden durch bio-magnetische, Licht- und seelische Behandlung mit seit Jahren bekannten Erfolgen beseitigt im Inst. „Veritas", Liebigstr. 8a.

Haltest. Linie 2

Gesunde Zähne gesunder Magen

Dst. Haesner

Zahnpraxis
Fraunhoferstr. 19 a
zwischen Klenze- und Reichenbachstraße.
Telephon 27660
Sprechstunde 9—12 u. 3—6
Vorherige Anmeld. erbeten

Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode. Plomben jeder Art

Zahnziehen
mit Narkose und Injektion. Schonendste pers. Behandlung spez. nervöser, herzl. und empfindl. Patienten. Mäßige Preise

---

Hakenkreuz

Busennadeln, Petschafte, Schlipsnadeln, Broschen, Anhänger, Ketten,

echt versilbert und vergoldet, echt 800/000 und vergoldet. **Große Auswahl. — Preisliste 20 Pf. — Porto 30 Pf.** Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages auf Scheckkonto 12472.

Theodor Strumpf,
München, Schönfeldstr. 30. Teleph. 24010. / **Berlin NW 5.**

„Es werde Licht!"

Die Wahrheit über die Judenfrage
von Mongie.

Zu bezieh. z. Preise v. M. 4.30 gegen Voreinsendg. d. Betrages od. Nachnahme vom **Deutschen Volksbund, Berlin SW. 61, Gitschinerstr. 110.**
Postscheckkonto 49481.

Soeben erschienen:

Die erste Einführungs- und Denkschrift:

„Zukunft"

die in eindringlichster Weise

Den Weg, der einzig und allein vom Abgrunde ablenkt und zum wahren Ziele **des Friedens** führt, erläutert.

Bestellung **sofort** durch Einzahlung **von Mark 3.— auf Postscheckkonto 23315 München - „Zukunft"-Verl., Franz Haug, erbet.**

Auto- und Magnet-Reparaturen

jeder Art werden prompt ausgeführt

Modernst eingerichtete Konstruktions-Werkstätten für

Maschinen- u. Apparatenbau, Schlosserei, Mechanik,

Reparaturen aller Maschinen und Motoren, Herstellung aller Dreh- u. Hobelarbeiten, autog. Schweiß- u. Schneidverfahren. Altbestehendes Geschäft.

Jos. Ruhland, Maschinenbau und mech. Werkstätten **München,** Lothringerstr. 7, Teleph.: 41060

Schutzmarke

Den Verkauf Ihres Anwesens

ganz gleich welcher Art und Größe

besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die besteingeführte

Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.

München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10

Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos. Prospekt sofort!

Verantwortlich für die Schriftleitung: Bernhard Köhler. — Anzeigen: Wilhelm Laforce. — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.